

9

Als ich auf Mr Ennis' Veranda stand und sie mir grußlos die Tür öffnete, musste ich an jene anbetungswürdigen und doch leicht verbitterten Frauen aus den Sitcoms denken, die mit einem so liebenswerten Trottel verheiratet sind, dass man denkt: Wenn der bei ihr landen konnte, könnte man das selbst auch. Nach allem, was sie durchgemacht hatte, hätte sie schlechter aussehen müssen. Aber vielleicht stand sie noch unter Schock.

»Ich wollte mich nur bedanken, dass Sie mit Detective Bergen kooperiert haben«, sagte ich. »Er ist ein guter Mann. Er hat das letzte Jahr auf mich aufgepasst.«

Sie nickte feierlich. Eine unbehagliche Stille breitete sich aus. Als es so aussah, als wollte sie nicht enden, trat sie zur Seite.

»Kommen Sie rein, setzen Sie sich.«

Ich hörte Bergens Warnung in meinem Kopf schrillen. Ich fragte mich, was aus ›Mini-Ennis‹, der Schildkröte, geworden war.

»Ich könnte mir vorstellen, dass Sie noch Fragen haben«, sagte sie und ging voraus zum Kühlschrank.

Wohnzimmer, Küche und Diele waren in sonnigen Blau- und Gelbtönen gestrichen. Sie hatte einen Satz Holzstühle und einen runden Esstisch hereingestellt, ein Bücherregal (noch leer) und ein paar andere geschmackvoll deplatzierte Gegenstände: ein Rollpult mit Fächern und einer grünen Lederschreibfläche, ein teures Fitnessgerät, einen

kleinen Fernseher, dünn wie eine Oblate, der auf einem Weinschrank mit Türen aus feinmaschigem Drahtgeflecht stand. Es hörte sich an, als meinte sie es ernst.

»Allerdings«, sagte ich. »So viele, dass ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll.«

»Möchten Sie etwas trinken?«

»Ein Bier, wenn Sie eins haben.« Ich zog mir einen Stuhl unter dem kleinen Frühstückstisch in der Küche heraus, ziemlich genau an der Stelle, wo der Blumenstrauß geschwebt hatte.

Sie kam mit zwei Flaschen Budweiser zurück. Ich griff widerstrebend nach einer. Der König der Biere verursacht mir Kopfschmerzen. Sie setzte sich mir gegenüber und wartete, dass ich anfang.

»Ich schätze, wir sind jetzt Nachbarn«, sagte ich und prostete ihr zu. »Cheers.«

»Ist das in Ordnung für Sie?«

»Fürs Erste ja. Aber ich behalte Sie im Auge.« Ich versuchte, es launig klingen zu lassen. Funktionierte nicht.

Eine Minute verging schweigend. Ich fragte mich, wie ihr Mann ausgesehen hatte. Ich stellte ihn mir kahlköpfig, dünn und ungepflegt vor. Verschwitzt.

»Sie klingen nicht, als wären Sie aus Los Angeles«, sagte sie.

Ich wurde nicht gern an meinen Prä-Ghost-Akzent erinnert, diesen leicht gedehnten Oklahoma-Tonfall, der zu einem Drittel aus dem Süden und einem Drittel aus dem Westen stammte, während das letzte Drittel eine Art gedämpfte Surfer-Variante war, die von meinem langsamen Stoffwechsel und der lässigen Ausstrahlung kam.

»Wir sind aus Tulsa hergezogen.«

»Auf der Suche nach Arbeit?« Sie sprach vorsichtig, ihre Schultern waren angespannt.

»Mehr oder weniger.«

»Sind Sie Schauspieler?«

»Nah dran. Ich war Double.«

»Ich verstehe nicht viel vom Filmgeschäft. Ist das so etwas wie ein Stuntman?«

»Eher ein Doppelgänger.«

Sie rang sich ein schwaches Lächeln ab. »Sie meinen für Nacktaufnahmen und so?«

»Nee. Ich sah mal so aus wie eine prominente Persönlichkeit. Er hat mich zum Beispiel für Autogrammauftritte bezahlt, um sich nicht selbst exponieren zu müssen. Ich war der Lockvogel, der die Öffentlichkeit an der Nase herumführte.«

»Sie kommen mir tatsächlich ein bisschen bekannt vor«, meinte sie und studierte meine Gesichtszüge. Ich wartete, hoffte, sie würde nicht draufkommen. Sie schüttelte den Kopf und lächelte angesichts meiner Verlegenheit. »Kommen Sie. Jetzt müssen Sie es mir schon sagen.«

Ach, sei's drum. »Hören Sie gern Rap? Hip-Hop?«

»Nein, tut mir leid.«

»Muss es nicht. Hab' ich damals auch nicht. Aber Sie wissen, wer Ghost ist, oder?«

Annette blinzelte und schluckte mühsam. Ich sah, wie es klick machte, und wünschte, ich hätte ihr gesagt, ich sei lediglich ein aufstrebender Schauspieler.

»Sie meinen diesen Serienkiller-Typen?«

Und schon geht's wieder los. »Er ist kein Serienkiller. Er rappt nur über Leute, die Serienkiller sind.«

»Mann! Sie arbeiten wirklich für ihn?«

»Früher mal.«

Sie starrte mich an, versuchte, Ghost in mir zu sehen.

»Stellen Sie sich mich mit blondem Cäsarenschnitt und Jogginganzug vor«, gab ich Hilfestellung.

»Ein ehemaliger Freund von mir stand auf seine Musik. Ist das ganze Zeug wahr, das mit ihm und seiner Frau?«

»Alles nur Show«, erwiderte ich. »Er hat sie nie geschlagen.« So genau wusste ich das nicht, aber ich zweifelte wirklich daran. »Er hat Drea-Jenna geliebt. Eine Tragödie.«

Ihr war meine Rolle dabei offenbar nicht ganz einsichtig. Ich erklärte: »Na schön, stellen Sie sich eine Bühne vor. Sie wollen einen Zaubertrick à la David Copperfield aufführen. Vor Live-Publikum. Ghost rappt, macht seine Mätzchen. Die bösen Jungs kommen auf die Bühne und tun so, als würden sie ihn als Geisel nehmen, fesseln und knebeln ihn. Ja?«

»Okay.«

»Plötzlich ist da eine Falltür, und Ghost verschwindet durch das Loch. Die Bösen sind überrascht, wie ist er entkommen? Ein lauter Knall. Schüsse, Bomben, Rauch. Die Bösewichter sehen nach oben – und hier kommt Ghost, angezogen wie Jason aus *Freitag der 13.*, und schwebt von der Decke herunter, in jeder Hand eine Machete schwingend.«

»In einem Film?«, fragte Annette.

»Nein, eine Live-Vorstellung. Alles choreographiert.«

»Oh.«

»Aber Ghost ist da oben, künstliche Köpfe rollen über die Bühne, Blut fließt in Strömen. Wie ist er da raufgekommen? Wo kam er her?«

»Nachdem er durch den Boden gefallen ist«, meinte sie.

»Genau. Aber nur ein paar Sekunden später ist er zurück, in einem anderen Kostüm, und veranstaltet ein Höllenspektakel.«

»Sie waren zu zweit.«

»Eben«, sagte ich.

Annette lächelte schwach. »Ich bin sicher, es war eine interessante Erfahrung.«

»Anfangs ja. Aber dann wurde es lästig, immer provozieren zu müssen. Sehr ermüdend. Ständig gab es Krach mit erbosten Eltern und Gruppen, die nach Zensur schrien. Es wurde alles ziemlich aufgebauscht. Die Menschen sind so ...«

Ich redete zu viel. Sie wirkte uninteressiert.

»Wie gesagt, das ist jetzt vorbei.«

Annette schien zu merken, dass es Zeit wurde, das Thema zu wechseln. »Verstehen Sie etwas vom Klempnern?«

»Eigentlich nicht. Warum?«

»Ich habe kein heißes Wasser.«

Ich stand auf und ging zur Spüle, ließ das Warmwasser eine Minute lang laufen. Es blieb kalt.

»Wasser ist jedenfalls da«, sagte ich. Offensichtlich. »Haben Sie das Gas auf Ihren Namen umstellen lassen?«

»Ich habe angerufen. Gestern ging es ja noch.«

»Wahrscheinlich ist die ewige Flamme aus«, vermutete ich. »Wissen Sie, wo der Boiler ist?«

Sie schüttelte den Kopf.

»Wahrscheinlich außerhalb. Bei mir ist es jedenfalls so. Soll ich nachsehen?«

»Nein, schon gut. Ich mache das später.« Ihr Haar war leblos, und sie wirkte wächsern.

»Duschen Sie kalt?«, fragte ich.

»Ich arbeite rund um die Uhr. Ich schlafe nicht viel.«

»Sie können bei mir duschen.«

Noch bevor sie errötete, wurde mir klar, wie das geklungen haben musste. Und wie unbedacht all das Geschwätz war. Schlimm genug, dass wir miteinander sprachen, und jetzt dachte sie auch noch, ich wollte sie anmachen.

»Entschuldigen Sie. Ich wollte nicht ...«

»Aber nein«, sagte sie. »Das ist sehr nett von Ihnen. Ich will mich nur nicht aufdrängen.«

Ich stellte mein Bier weg. »Das war ein Missverständ-

nis«, sagte ich und ging zur Tür. »Tut mir leid, aber ich muss jetzt gehen.«

»Schon gut.« Sie kam schnell um den Tisch herum. »Ich werde Sie nicht belästigen. Ich wollte nur sagen, dass ich zur Verfügung stehe, wenn Sie ...«

Irgendwie trafen wir auf dem Weg zur Tür zusammen, und plötzlich standen wir uns gegenseitig im Weg. Aus der Nähe sah ich die feinen Linien um ihre Augen, die dunklen Ringe darunter. Ich hatte keine Idee, wie ich mich in Luft auflösen konnte.

Ich trat hinaus.

»Sagen Sie's mir«, bat Annette.

»Man kann sie nicht zurückholen«, sagte ich leise.

Sie antwortete nicht und hatte mich wahrscheinlich gar nicht gehört. Im Garten stand ein Eichhörnchen auf den Hinterbeinen, blinzelte mich an und hüpfte dann in großen Sätzen über die Straße, bevor es in die grauen Furchen eines Banyanbaums sprang und sich außer Sicht schraubte.

Ich drehte mich zu ihr um, und meine Hände glitten zu ihren Wangen. Sie war zu Tode erschrocken. Ihre grünen Augen wurden riesengroß, aber sie wehrte sich nicht. Ich küsste sie, und sie schob mir ihre Zunge in den Mund. Ich hatte seit über einem Jahr keine Frau mehr geküsst, nicht einmal Lucy, bei der ich immer schamhaft den Kopf abgewandt hatte. Annettes Arme hingen schlaff herab, aber ich spürte, wie Begehren in ihr aufstieg. Ich biss sie in die Lippe, und sie atmete heftiger. Ich ließ meine Küsse über ihren Hals auf die Schulter herabwandern und hätte sie zerdrücken mögen. Ich schmeckte ihre Zunge, und sie legte ihre Hände auf meine Brust, ohne mich zurückzustoßen. Ihre Finger glitten herab, über meinen Bauch, zu meinem Schritt, und ich spürte, dass etwas in mir davonwirbeln wollte wie eine Radkappe auf der Autobahn.

Keuchend ließ ich sie los. Sie wich zurück. Sie zog sich das T-Shirt über den Kopf, und ihre Brüste waren so fest, dass sie kaum wippten. Sie hatte eine Menge Sommersprossen, und ihre Brustwarzen waren groß und glatt, im selben Kakao-Ton wie ihre Lippen. Sie lief rückwärts, weiter ins Haus hinein, auf den Fußballen, unsicher, fluchtbereit.

Ich trat hinein und schloss die Tür hinter mir. Ich ging auf sie zu, und sie wollte davonlaufen, blieb dann aber stehen, so dass ich gegen sie prallte. Sie packte meinen Kopf und ließ sich von mir küssen, härter jetzt, drängender. Sie presste ihre Hüften gegen mich und lehnte sich dann zurück, um meine Jeans zu öffnen. Ich schob die Hand unter ihre Shorts, unter denen sie nackt war, und erforschte sie mit den Fingern. Sie war stoppelig rasiert und feucht bis zu den Schenkeln. Wir konnten nirgendwo hin. Sie besaß keine Couch. Sie drehte sich um und zog mich hinter sich her. Sie ließ sich mit dem Oberkörper auf den Tisch fallen und reckte mir den Hintern entgegen. Ich packte ihre Hüften und glitt in sie hinein. Sie umfasste die Tischkanten und stöhnte, während ich sie fickte. »Ja, James«, sagte sie. »Genau so.« Wir rumsteten gegen den Tisch, und die Tischbeine scharrteten über den Boden, genau da, wo Stacey die Blumen abgeschnitten hatte. Annette keuchte auf, als ich in ihr kam. Ich presste mich gegen sie, und sie griff nach hinten, packte mein Hemd mit der Faust und hielt mich fest, stieß vor und zurück. Sie wurde immer lauter, ihre Haare waren fächerförmig auf dem Tisch ausgebreitet, während sie mit den Hüften wippte, bis sie kam, und ihre Konvulsionen mich aus ihr hinausdrückten.

Ich sackte zurück, raffte meine Hosen hoch und fiel in einen Stuhl. Ich musste mich am Tisch festhalten, um nicht auf den Fußboden zu sinken, und ließ außer Atem den Kopf hängen. Sie zog ihre Shorts hoch, taumelte langsam

zurück und lehnte sich gegen die Wand. An Hals und Gesicht hatte sie rote Flecken, pinkfarbene Rorschach-Muster über den braunen Sommersprossen. Die Knie gaben unter ihr nach, und sie rutschte an der Wand herunter, die Augen fest auf mich gerichtet.

»Tut mir leid«, sagte ich.

»Ich sagte: Du kannst alles von mir haben.«

Ich schüttelte den Kopf. Was wir hier taten, war aus mindestens fünf verschiedenen Gründen vollkommen falsch. Oder auch goldrichtig. Mein Stammesrecht. Und ihres vielleicht auch.

»Ich muss jetzt vielleicht auf dein Angebot mit der Dusche zurückkommen«, sagte sie.

Man hörte das Wasser durch die Leitungen in der Wand laufen. Ich ging ins Schlafzimmer, knipste das Licht an und zog mir ein frisches weißes T-Shirt und Jeans an, die ich seit einem Jahr nicht mehr getragen hatte. Ich ging um den Ballsaal herum zum kleineren Gästebad, putzte mir die Zähne, wusch mir das Gesicht und versuchte, meine Augen mit kleinen Geysiren von *Visine* auszuspülen. Das linke sah aus, als wäre eine Ader geplatzt, voll roter Tinte im Augenwinkel, der eigentlich weiß sein sollte. *Lass die Finger vom Alkohol, James.*

Mit einem Glas Wasser tappte ich durch die Diele und fragte mich, was zum Teufel wir jetzt tun sollten. Ich fühlte eine seltsame Leichtigkeit. Sie lebte nebenan, wir konnten das jederzeit wiederholen. Was, wenn wir füreinander geschaffen waren? Was, wenn die elende Hure Schicksal uns zusammengeführt hatte und wir dazu bestimmt waren, uns gegenseitig zu retten? Neben Lucy war Annette die erste Frau, mit der ich seit Staceys Tod intim gewesen war, und, um ehrlich zu sein, die beiden Erfahrungen waren so grundverschieden, dass man sie kaum vergleichen konnte.

Wenn die eine ein Glühwürmchen gewesen war, dann war die andere das Licht selbst.

Lucy. Ein Anflug von Schuldbewusstsein – ich war letztes Wochenende mit ihr zum Abendessen verabredet gewesen. Uncool, James. Ich musste sie morgen anrufen und mich entschuldigen, ohne einen neuen Termin auszumachen. Während Annettes Anwesenheit hier sich wie etwas vollkommen Neues, Unrealistisches anfühlte, kam sie mir gleichzeitig wie ein Verrat vor. Ich hatte vergessen, Waffeln zu Staceys Todestag zu backen. Ich hatte nichts zu ihrem Gedenken getan. Im Gegenteil, ich hatte sie in den Armen einer anderen Frau noch mehr verloren. Während ich am Ballsaal vorbeiging, löste das Knarzen der Türangeln Gänsehaut bei mir aus und schmerzte in meinen Ohren.

Ich blieb stehen. Ich wandte mich um.

Die linke Tür öffnete sich einladend nach innen. Ich war mir sicher, dass beide vor ein paar Minuten noch geschlossen gewesen waren. Jetzt standen sie einen Spalt breit offen, gerade groß genug, um hindurchzuschlüpfen, eine Säule aus Dunkelheit zwischen zwei weißen Türen. Um die Ecke rauschte die Dusche. Ich trank einen Schluck Wasser aus meinem Glas und starrte die offene Tür an. Alte Häuser, unebene Böden. Die tektonischen Platten unter Kalifornien, die sich millimeterweise gegeneinander verschoben. Zugluft vielleicht. Aber das waren alles Ausreden. Ich hatte keinen Erdstoß gespürt, und hier oben gab es keinen Luftzug. Der Ballsaal war eine versiegelte, fensterlose Gruft mitten im Haus.

Ich ging in der vollen Absicht darauf zu, die Türen weit aufzutreten und das Licht einzuschalten. Ein letztes Mal würde ich den Raum inspizieren, nur zur Sicherheit. Aber je näher ich dem offenen Spalt kam, desto schneller ging mein Puls, und ich fühlte, wie das Wesen im Ballsaal mir

entgegenrauschte, die kalkweiße Hand erhoben, um mein Handgelenk zu packen, während ich den Türknauf ...

Ich keuchte, schlug die Tür zu und vergoss das Wasser über meine bloßen Füße. Die Türen drückten sich nach draußen zur Diele hin durch, als versuchte eine eingesperrte Macht zu entweichen, rasteten dann ein und fielen ins Schloss.

Ich ging rasch zur Treppe. Ich sah mich nicht um.

Unten im Wohnzimmer entspannte ich mich wieder ein wenig. Das Duschwasser summt in den Wänden. Annette ließ sich Zeit. Ich wollte jetzt nur noch, dass sie nach Hause ging, damit ich schlafen konnte. Es war erst neun oder zehn, aber in diesem Stadium der emotionalen Erschöpfung war ich zu keiner Unterhaltung mehr fähig. Meine Augenlider wurden zu bleischweren Jalousien. Ich döste unruhig im Sessel ein.

Ich kippte nach vorne und sah auf die Uhr. Beinahe zwanzig Minuten waren verstrichen, und das Wasser lief immer noch. Das musste nichts heißen. Frauen duschten ja gerne lange. Bei Stacey war es jedenfalls so gewesen. Seit wann war Annette jetzt schon im Bad? Zwanzig Minuten? Eine halbe Stunde?

Ich rannte die Stufen hinauf. Während ich auf das Badezimmer zuzuging, zögerte ich und hoffte, sie würde fertig sein, bevor ich gezwungen war, etwas zu unternehmen.

Ich räusperte mich laut. »Hast du ein sauberes Handtuch gefunden?«

Manche Leute hören einfach nichts unter der Dusche, redete ich mir ein. Dampf sickerte in die Diele heraus, gesättigt mit dem Aroma von Citrus-Shampoo.

»Annette?«

Die Tür war nicht richtig zu, und ich sah einen fünf Zentimeter breiten Spalt mit dem Schieferboden und der Toilette, einem schnittigen Teil wie aus einem James-

Bond-Film. Die Hastings'sche Wellness-Oase stammte aus japanischer Fertigung und war mit einem Bidet, einem beheizten Trockenständer, einem Hinternschmeichler und einer Art Wunderlüfter ausgestattet. Es fehlte eigentlich nur ein kleines Helferlein, das den Talkumpuder zerstäubte und einem ein Pfefferminzbonbon reichte. Stacey hatte die Ausstattung im Haus eines Freundes getestet und sich in sie verliebt. Ich war entsetzt gewesen, aber wenn ge-toastete Hinterbacken und ein blitzsauberes Arschloch die Gattin zu einem Zeitpunkt glücklich machen, wo das sehr schwierig ist, dann spuckt man eben die vier Riesen aus und schätzt sich glücklich, bis der nächste Einkauf fällig ist.

Ich klopfte. Keine Antwort. Ich klopfte wieder.

»He, Annette? Hallo?«

Das einzige Geräusch war das Prasseln von Wasser auf Porzellan. Ich klopfte fester, schob die Tür ein bisschen weiter auf. Der Duschvorhang war halb heruntergerissen, und drei Messingringe baumelten lose von dem Haltereifen über der Löwenfußwanne.

»Ach du Scheiße.«

Von den feinen Strähnen ihrer nassen Haare, die über den Badewannenrand hingen, tropfte es rosafarben auf den Fußboden.

So ist es hübscher.